

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 16 (1934)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur
Snferaten-Aannahme: Publicitas A.-G., Marktgasse 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen. Postfach-Ronto VIII b 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Binfert, A.-G. Telefon 22.252

Insertionspreis: Die einspaltige Rom-
pareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für
die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland /
Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland fr. 1.50 /
Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbind-
lichkeit für Placierungsvorschlägen der In-
serate / Inseratenchluss Montag Abend

Inland.

Wusland

Kaken.

Ihr habe ich alle Beunruhigungen meines Kinderbaisins anvertraut. Oft, wenn dem warmen Leber von Großmama Lehnstuhl in der Sonne lag, zog ich mir heran, schlang den Arm um sie, legte auf ihr Fell, schlief so oder flüsterte ihr Geschichten in die hochempfindlichen Ohren, während schüttelte. Meine Augen und Gesicht waren ihr achlos preisgegeben und

Der Gruß der Präsidentin.

Auch diesmal möge die Tagung nicht nur dazu dienen, Berichte zu erstatten und entgegenzunehmen. Neben diesem notwendigen Teil der Verhandlungen und neben den Ausschnitten aus dem Frauenleben, die uns auch heute geboten werden, erhoffen wir ein schweltestlich Schweldesteiden der Verbündeten, ein neues Erleben unserer Zusammengehörigkeit und neuen Impuls zur Arbeit auf gemeinsamem Boden im Dienste unseres Volkes.

H. de Montet

Das Programm der Tagung.

(23. Generalversammlung.)

Samstag, 6. Oktober.

Palais Gynard. (Einladung der Genfer Vereine.)

Sonntag, 7. Oktober.

10.20 Uhr: in der Aula:
Vortrag von Frä. Elisabeth Zellweger:
„Der Pariser Kongreß des Inter-
nationalen Frauenbundes.“
Vortrag von Frau Valérie Chenevard:
de Mosier:
„Wo steht unser Bund in der gegen-
wärtigen Zeit?“

12.45 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im
Parc des Cœur-Vibes.

Ein Sorgenkind der gegenwärtigen europäischen Politik ist **Polen**. Man kennt seinen Anfall in der Minderheitenfrage. Nun hat es während der letzten Wölferkronstage Barthou auch seine Ablehnung am **Nyktal** mitgeteilt, und zwar in einer Form, die gewisse Absichten auf Litauen und die Tschechoslowakei kaum verhüllt. Man fragt sich immer bei solchen Gelegenheiten, was wohl der eigentliche Inhalt des feierlichen Nichtangriffspaktes zwischen Polen und Deutschland sei, denn es wird immer offenkundiger, daß Polen im Falle eines deutlicher Abzuges schwimmt. Warum hat es wohl gerade dieser Tag ein Geleg für den militärischen Söldendienst erlassen, der auch alle Frauen vom 19. 45. Jahre um-

Mit einigem Erstaunen blickt man auch auf die

durch den Besuch des jugoslawischen Königspaares in Sofia erfolgte Annäherung zwischen Jugoslawien und Bulgarien. An sich könnte man ja die Aussöhnung der ehemaligen Feinde nur begrüßen. Aber — Deutschland bemüht sich sehr offensichtlich um Jugoslawien, und von da eine Brücke nach Bulgarien wäre im Interesse Deutschlands wohl sehr erwünscht.

Paven war vor Antritt seines Wiener Gesandtschaftspostens bei dem **ungarischen** Außenminister das deutet darauf hin, daß Deutschland seine Werbung auch auf Ungarn auszuweiten sucht.

Deutschland-Polen-Ungarn-Bulgarien-Jugoslawien
wir möchten gerne hier zu schwarz sehen. Denn ein
solche Front gegen die andere — Italien, Frank-
reich, England, Rußland — müßte Europa ganz
unheilvoll in zwei Lager zerreißen.

Die diese Woche erfolgten **Rabinettswechsel** in Bukarest und Madrid empfindet man neben diesen Sorgen als untergeordnet, wenn daraus nicht — wie vielleicht in Spanien — Weiterungen erfolgen sollten.

Frau Anne de Montet
die Präsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Genfer Brief.

Rund um die Völkerverbündsam- lung.

Genf, Ende September 1934.

Die Politik hat zwar dieses Mal während der Völkervereinigung besonders reichlich Staubwolken in und um die Völkervereinigung herum aufgewirbelt. Das Willen und die Tätigkeit der Frauen, die sich alljährlich um diese Zeit offiziell oder inoffiziell in Gefäß einfinden, sind aber dadurch in keiner Weise berührt worden. Im Gegenteil, es konnte trotzdem reichliche fruchtbare Arbeit, die dauernden Bestand haben geleistet werden, und mancher Fortschritt wurde wieder registriert.

„Dies gilt vor allem für die großen sozialistischen Länder, die ihrer internationalen Aufgabe wegen, seit Jahren den Weltverbund der Beschäftigten und je nach bekanntlich auch der großen Frauenorganisationen und sozialen Institutionen als unentbehrliche Mitarbeiter teilhaben. Während der Weltverbundermittlung finden diese sozialen Fragen stets ihre Behandlung im Rahmen der 5. Kommission des Weltverbundbegegners vor, entsprechend der 5. Kommission der Konferenz der Kommission ist zunächst eine neuer Konferenzplan herausgearbeitet. Es soll nämlich sobald als möglich eine große Konferenz betreffend Befähigung der Mädchenhandels im Fernen Osten unter dem Auspizien des Weltverbundes stattfinden. Man hält diese für sehr wichtig, um wieder neue Mittel und Wege für die endgültige Befähigung des Mädchenhandels zu finden. Die Konferenz, wäre vor allem ein Mittel, sich die aktiver Mitarbeiter

Wenn man eine Sache lange ins Auge gefaßt hat, weiß man am Ende auch, wo man mit den Händen sie anfassen kann. Jeremias Gotthel

Kaken.

Ihr habe ich alle Beunruhigungen meines Kinderbaisins anvertraut. Oft, wenn dem warmen Leber von Großmama Lehnstuhl in der Sonne lag, zog ich mir heran, schlang den Arm um sie, legte auf ihr Fell, schlief so oder flüsterte ihr Geschichten in die hochempfindlichen Ohren, während schüttelte. Meine Augen und Gesicht waren ihr achlos preisgegeben und

Einmal, als ganz kleines Kind, das noch lange nicht zur Schule ging, erwaachte ich aus einer Krankheit fieberfrei. Das ist der Augenblick, wo die Seelenmündigkeit empfangsbereit und aufgeschloffen ist. Der Eindrud offenlicht, ihn farbiger, nachdrücklicher und ungebinder aufnimmt als jemals sonst, ihm weis entgegenleuchtet, ihn aufbewahrt sein Leben lang. Die Seele ist in diesem Zustand zu vergleichen mit einer frischen Gipsmasse, die erstarrend, den leiseften Eindrud festgeformt zurückbehält.

Da stellte meine Mutter zwei eben als Geigen eingetroffene, etwa vier Wochen alte Kästchen auf Dedbett vor mich hin. Das eine von ihnen war glänzend schwarz, das andere grau getigert.

Ich mit unridernen Beinen und schweren Rädern war schelten sie auf und ab, und ich betrachtete sie mit unendlichem Entzücken. Wenn ich unter der Decke ein Knie hochstellte, verzuckten sie um und rollten in eine Grube, verbugt und erschrocken. Sie ließen schwache, jugendliche Wimmerlaute aus, stürrten und blinzelten. Meine Mutter trug ein Tellerschüssel mit Milch herbei, und nun konnte ich etwas ganz Wunderbares sehen.

Das ein Köpfchen bald seltsamgeleimt auf brei-
gelreisten Feinden und in feigen graus schwarze
Köpfchen sich ein winziges Wäuschlein auf. Ein
einmal schielte er nach hinten, um zu sehen,
ob ein Gefährde nicht aus der Ferne herauf
auf und verdammt mit ihnen, um augenblicklich
wieder herauszuhaben. Es folgte bloß eine win-
zige Menge Milch auf einmal und schleuderte et-
liche Spritzer in die Luft. Sie blieben als kleine
weiße Berden stehen, seine Schärfe aber
nicht an den Schutzmann des Bismars, der
Näcken und den satten, spizen Dohrden, die sich
heftig darüber schickelten. Dann fand das Mäu-
schlein still, der Kopf hob sich und aus den Augen
schwarzen Seidlichen kamen glänzende Augen her-
aus, die einen großen gelbes Glas, das in der Mit-
te eine runde Bohrung hatte.

Die beiden Tiere blieben bei uns und wuchsen rasch heran. Aus dem schwarzen, dem Neger, wurde der grobste Katerjüngling, der jemals das Quatier mit jungen Katzen versehen hat. In warmen Nächten brachte er Laute von unübertroffener Schauerlichkeit und Schmerzmit hervor.

In den Zeiten, da ihm sein Ders zu schwellen begann, zog er aus wie ein Held. Er beschämte jede Wahrung, war ganz nur Vieseritter, bis seine Weisheit durch verdaut war. Dann kam er zurüchschiden, kleinlaut, gekraut, beschämt, narbenbedeckt mit schlechtem Gewissen und unfähigen Augen, ein richtiger Landstreicher und Zagabund; und wir mußten in die Wothode laufen, Schwefelblüthen und andere Dinge herbeiholen, um seinem verlaufenen Fieser den alten Glanz zurückzuerkaufen. In diesen Zeiten ließ er sich plagen wie ein Kind, mit Bonnettschleier und einem aus Antlers Kienner schützenden vom besten haben. Aber so wie er sich abgeheult fühlte, kehrte er uns fröhlich den Rücken und so auf neue Abenteuer aus.

Moris, der Graue, war das gerade Gegentheil von seinem Bruder, dem Neger, und es mag dahingestellt bleiben, wie weit die Entwicklung zur Sanftmuth von einem operativen Eingriff abhing, den er in seiner Jugend hatte dulden müssen.

Gehörjam, dem leiftesten Anruf, befehdigen, be-
legte bei Tisch, um die Reften aufzufchneiden, wo-
ohne Krallen gefchaffen — wuchs er heran zum guten
Entfel aller Käsejungen, die ihm von ihren Müt-
tern gerne in Obhut gegeben wurden. Und vermochte
er fie auch wieder zu fällen, noch richtig unter
Bauchlein geformt zu halten, fo wurde er, noch als
Käsejunge, zum Kuchenzugern aufgeftellt, wo er
den wunderbaren fügen Biss der kleinen Bäter, und
die fie mit Schellen und mit einem fanften Griff be-
fähe in den Rord zurüchftellte, wenn eines Baters
gefallen oder ausgeflettert war. Die Mutter konnte
daneben feelerubrig fpazieren gehn.

Bei einer ungezählten Zahl von Taten hat M.

der in Betracht kommenden öffentlichen Statuten zu sichern. Erfreulicherweise ist auch schon vorgese-
hen, daß die Mitarbeit der Frau, vor
allem qualifizierter Beamtinnen,
weitgehend berücksichtigt wird.

Öffentliche Häuser. Darüber liegt ein
vom Völkerverbundsekretariat veröffentlichter, sehr
ausführlicher Bericht vor. Es ist eine höchst in-
teressante Monographie: „L'abolition des mai-
sons de tolérance“ (Questions sociales 1934/IV 7);
vom Verlagsbureau des Völkerverbundsekretariats
zu beziehen. Auf 103 Seiten wird das
ganze Gebiet behandelt und vor allem über die
Erfahrungen in Ländern, die das System der
öffentlichen Häuser nicht kennen, solche die es
abgeschafft haben, berichtet. Die 5. Kommission hat
sich eilig, daß diese Publikation besonders stark
verbreitet werden soll, da sie viel zur Vermin-
gung dieses sozialen Übels beitragen kann. So
sollen zum Beispiel immer wieder Anfragen
beim Völkerverbundsekretariat ein, man möchte
Material über die Erfahrungen der Abschaffung
haben. Aus dem Bericht geht als wichtigste
Feststellung hervor, daß überall, wo öffentliche
Häuser bestehen, diese geradezu einen Anlaß
zum Wucherhandel bilden, und daß an-
derswärts Städte oder Länder, die dieses System
abgeschafft, nach ihren eigenen Erfahrungen nie
mehr daran denken, es wieder einführen zu wol-
len. Es ist eine neue, in der Frage über
den Stand der öffentlichen Häuser in Europa
Amerika geplant, wobei bekanntlich viele Wege
des Wucherhandels — auch aus Europa — über-
sehen. Die Mitwirkung des Amerikanischen Sanitäts-
Bureau bei dieser Enquete ist bereits
geleistet.

Zur dem Gebiete des Kindereschutzes müch-
ten wir nur noch einmal auf den Plan einer
Informationszentrale für das ganze
Fragegebiet im Rahmen des Völkerverbundsekre-
tariats hinweisen. Wir haben hierüber bereits
erschütterlich im April gesprochen. Auch hier
möchten wir auf eine neue Publikation des Völk-
erverbundsekretariats aufmerksam machen: „En-
quête sur l'enfance en danger moral.“ Rap-
port de Melle Chaput / Questions sociales 1934/IV 8.

Die 5. Kommission machte sich zum Sprecher
der gefährdeten Rassen in China, vor
allem in der Mandschurei, die durch ihre
miserable Lage in besonders großer Zahl Opfer
des Wucherhandels werden. Man möchte diese
Frage ausführlicher auf der geplanten fernöstli-
chen Konferenz behandeln. Am jedoch auch
sofortige Hilfe drängen zu können, wurde ein
außerordentlicher Kredit für dringende Fälle be-
antragt.

Unter den Vorträgen, die anlässlich der
Völkerverbundsammlung von den großen Fra-
uenorganisationen veranlaßt wurden, waren
zwei Abende ganz speziell sozialen Fragen ge-
widmet worden, berichteten von Dr. Andrej Kutz,
Präsidentin der internationalen Vereinigung der
Freiwilligen junger Mädchen und Dr. Max Ha-
bidt vom Völkerverbundsekretariat sowie Dr. Clara
Campomar, spanische Delegierte und Direktorin
der öffentlichen Wohlfahrtsämter in Spanien.

Leider kann hier aus Raummangel das meiste
genau nur gestreift werden. Zusammenhänge geben
wir nach und nach in Spezialartikeln Vollstän-
diger über die Fragen, an denen Frauen inter-
essiert sind, zu bieten, z. B. Rauchgifthandel,
Erdbebenhandel, Lage der Frauen in den Man-
datsländern u. a. m.

Nationalität der Frau. Hier ist wieder
ein Fortschritt zu buchen. Die Frage der
Weibschicksalung der Frau auf dem Gebiete
der Nationalität soll auf der Tagungsmittel-
nachjährigen Völkerverbundsammlung hiege-
ren. Es ist geplant, bei dieser Gelegenheit wie-
der einmal der Frau zu gedenken, die sich mit
ganzer Seele der Durchführung dieser Forderung
verwandelt hat und deshalb auch eigens zur
Völkerverbundsammlung von den Vereinigten
Staaten herüber gekommen ist. Es ist Dr. Alice
Kau, jene Frau, deren glänzende juristische
Weibschicksalung selbst einen amerikanischen Kon-
gressisten wie James Brown Scott in Bewunder-
ung versetzen konnte.

Wir haben jedes Jahr Anlaß, auf das ge-
schlechtliche Leben und auf die Ver-
schönerung der Lebensführung hinzuwirken. So
kennen wir auch wieder die großen Frauen-
organisationen, die Gelegenheit zum Austausch
von Ideen und zur regen Zusammenarbeit. Dies
gibt in erster Linie vom Internationalen Statu-
risches Statut und war ein ein-
ziges Mal hat seine Sacharbeit verlangt.
In unserer Stunde fand ein schweres Wort aus
Eichenholz. Eine der Mütter, „Kaukau“, ge-
nannt, hatte den niedrigen und dunklen Mann
unter dem Namen auszuweisen, um sein Jünges
das „Kaukau“, unterzubringen. Ein Mann
war Kaukau, vorzüglich zur Zeit der Vereinigung
das Jünges im Mann, hatte es unter das Weib
gehabt und sich dafür gefehlt. Und schon war
Morgis ba, der sich auf der anderen Seite niederließ,
um genau wie Kaukau durch den offenen Balken
hinzu, um seinen Mann zu sehen. So wie es nun
sich hieß, hieß Kaukau unter dem Weib Kaukau
streckte, fand eines der beiden Tiere auf und ver-
legte ihm einen kleinen Tackel, das es wieder
ausstreckte.

Genau Abend entfernte sich Kaukau. Morgis
warnte noch eine Weile, dann ging auch er weg,
um sich in der Küche nach den Tackeln mit
Reich umsehen. Weiblich glaubte beide, daß
Kaukau schlief. Aber es schien sich auf diesen Augen-
blick gewartet zu haben. Auf unheimlichen Weichen
kam es herbeigekrochen, wandte durch das Zimmer,
terfeste weiter, gelangte durch die offene Balken-
hinaus, froh unter dem Gitter durch, häute auf
die Straße und endete sein fernes, vorwärtiges Da-
sein verläßt auf dem großen Fuß einer älteren
Dame, die das Ungeheuer, in gerade diesem
Ansehen auf dem Saum vorübergehenden.
Das Ende von Morgis, der nun seinen letzten
außerirdischen Charakter dieses fremdbildigen Tiers.
Im Späthochzeit zeigte sich eine fremde Kage in
unserm Garten. Sie war schwerer, vom Kopf
bis zum Schwanz mit Schweiß und Haaren bedeckt.
Sie schaute sich nach der Seite und ließ
dunkel, dann trat sie auf. Sie war ein
Magenstein war Morgis zur Stelle. Er ging mit

rechtsverbunden, vom Akademikerinnenverband, An-
ternationalen Frauenrat, Abhängigkeitsrat der
Frauen, und es verriet sich, daß auch deren
prominenten Vertreterinnen auf dem Plan er-
schienen. Die Frauen ist eigentlich alle schon in-
genau: Mrs. Corbett Albion, Mlle. Gourd, Lady
Alberden, Miss Dingman, Mme. d'Alric, Mme.
Malaterre-Zeller, Frau Adele Schreier-Zeller,
Frau Dr. Schögel usw. Hierzu kommen die
meisten weiblichen Völkerverbunddelegierten,
die fast regelmäßig auch eine Rolle in nationalen
oder internationalen Frauenorganisationen spielen
wie die Ägyptin Starbender, Gräfin Ap-
poni, Henri Fortschammer, Mme. Hubert etc.
Es ist natürlich, daß hier kleine Einplanung,
Vertragsabende, gemeinsame Tische, planmäßige
Tischmitten und dergleichen vorzuziehen dazu
beitragen, um diese schwebend zusammengehörte
und doch durch viele gemeinsame Interessen ver-
bunden. Welt zu schön an eigenen 5. Bank-
wesen zum zusammenbringen, aber auch um eine
bessere Öffentlichkeit einflussreich der Diplo-
matenwelt und der Presse heranzuführen und zu
interessieren oder überhaupt neue Mitarbeiter
zu gewinnen. — Dr. —

Die Chinesinnen in Genf.

Den Tagungen des Völkerverbundes pflegen sich be-
sonders häufige, aber weniger interessante
Beobachtungen anzuschließen, die entweder rein ge-
schlechtlichen Charakter tragen oder dazu dienen, die
Erörterung aufzuheben, den Völkerverbund zu
in ihm einen Kreis fortzusetzen.

Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in der Schweiz.

(Zum Antrag des Vorstandes an der Tagung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in Genf, 5. Oktober.)

E. B. Die Methoden, anstehende Krankheits-
in einem Falle zu bekämpfen und wenn mög-
lich zu verhüten, sind sehr verschieden, müssen
je verschieden sein je nach der Art der zu
bekämpfenden Krankheit. Bei Ausbruch von
Schwämmen, Diphtherie, Pocken u. a., also Krank-
heiten, die von Bakterien sehr schnell arbeits-
fähig machen, im weichen Nieren,
Schmerzen oder großer Schwäche in die Behand-
lung bringen, ist meist eine sofortige Diagnose
möglich, zugleich sofort einsetzende Behandlung,
weil auch durch Spitalinternierung und damit
Isolierung des Patienten. Solcherart kann die
Krankheit planvoll bekämpft werden, der Pa-
tient der Heilung entgegengeführt und die Um-
gebung vor Ansteckung geschützt werden.

Anders liegen die Verhältnisse bei der Be-
kämpfung zweier Krankheitskategorien, die wir
hier enormen Ausbreitung wegen als Volks-
gefahren, ja als Volkspesten ansehen müssen.
Es sind das Tuberkulose und Geschlechtskrank-
heiten. Beide übertragbar, beide oft längerer Zeit
von Erkrankten nicht erkannt, beide oft erst
in Monate oder sogar Jahre andauernder Be-
handlung zu heilen. Die Zahlen über Krankheits-
und Sterblichkeit an Tuberkulose gehen ganz
jahrzehntelanger planvoller Aufklärungsarbeit
und systematischer Bekämpfung durch private und
öffentliche Anstalten, wie auch durch die Ge-
sundheitsbehörden, die im Jahr 1933 betrug
die Zahl der gemeldeten Todesfälle 4384 gegen
4747 im Jahre 1932 (1912 noch ca. 6300 Todes-
fälle).

Auf dem Gebiete der Geschlechtskrank-
heiten kann ein gleiches nicht gesagt werden.
Hier liegen keine umfassenden statistischen
Angaben vor, die ein genaues Bild
über die Verbreitung der beiden häufigsten
Krankheiten

Gonorrhöe und Syphilis

geben. Die maßgebenden Kreise sprechen aber
von einer in gewissen Kreisen beobachteten
Zunahme, die — je melden z. B. einzelne Sek-
tionen der Vereinigung zur Bekämpfung der
Geschlechtskrankheiten — ihren Höhepunkt noch
nicht erreicht zu haben scheint. Tatsache ist, daß in
den Städten starke Zunahme der in den Kliniken
Behandelten konstatiert wird. (So berichtet z.
B. die Dermatologische Klinik in Zürich auf
ihrer Frauenabteilung im Jahre 1933 64 mehr
Fälle von Syphilis und 75 mehr Fälle von Gon-
orrhöe als im Jahre 1932. Auch die Zahl
der ambulanten Fälle — es werden täglich
an 80–100 Männer und ebenso viel Frauen in
der Poliklinik behandelt — ist gewachsen.)

hoherebenen Schwanz meckelt und das arme
Tier herum jagte sich neben die Kräfte und die
dann ihr das Fell zu legen. Die Kage flachte nicht
mehr: sie hielt ganz still, schürzte sogar ihre. Am
anderen Morgen fanden wir sie mit eingegrabenem
Kopf in einem der Gartendünen: sie hatte sich selbst
den Tod gebracht. Morgis schloß bedrückt unter
den beiden Weibchen zu liegen. Nach kaum
zwei Wochen zeigte sich auf einem Fell der selbe
Schmerz. Er wartete nicht das Ende seiner Qualen
ab: er wählte sich unter Mordbeeren und dem
Kopf in die Erde, genau so, wie das andere Tier
es vor ihm getan hatte.

Von allen Tieren, die ich jemals besessen habe,
ist keines charaktervoller, lebhaftiger, lebenslustiger
und eigenwilliger gewesen als Morgis.
Morgis liebte heute noch: und ich freute mich, ein-
mal von einem Tier den Tod nicht mehr zu müs-
sen, wenn ich auch fürchten muß, daß Morgis ein
einmaliges Ende nehmen wird.
Nimmern war totgebissen worden und Licht-
heiten hatte unter einem Auto geendet — da wurden
mit einem warmen Sommerabend zwei junge
Schäfer, einmal ein Hund getrieben. Ein ge-
nantes dreifähriges Tier mit beiden weichen Schiefen,
wie ein junges Ferkeln anzusehen, wenn es
seine langen Halsbänder ausstreckte, und ein ge-
ringes, graues Gesicht, das mir aber hochstehend
als „Morgisfäule“ angeordnet worden war.
Morgis war kein Tier, das sich so sehr bedauerte
als Morgisfäule.

Die langen Haare, die nach kommen werden. Das
eigentliche Merkmal ihrer ausgesprochenen Nase
war schwarze Fäden.
Die Woten flimmerten, aber die langen Haare sa-
men sie, Morgis, sie ließen sich gar nicht, sondern
luz und langsam schabig. Es war das geringste und

Eine Ausnahme von der Regel bildete dieses Mal
ein Tier, zu dem die Chinesen eingeladen hatten, bei
im Anlauf in den Räumen einer Ausstellung
chinesischer Kunst stattdessen und bei dem vor-
wiegend die Frauen die Dominanten machten.

Der chinesischen Delegation gehörte eine Frau (Leit-
erin einer höheren Schule, namens Liu) an, deren
Intelligenz und Sprachgewandtheit bereits in den
kommunistischen Kreisen gelegentlich des Frauenhandels
in Erwähnung trat. Die übrigen Chinesinnen,
jüngstlich amnante Erscheinungen, erwiesen sich als
kühnheit und als gebildet, genau unterrichtete
Kennerinnen der östlichen wie der westlichen Kultur.
Es befanden sich vierzig Frauen darunter, die gemein-
sam mit ihren Männern ihr Studium in Deutsch-
land absolviert hatten und im Begriff standen, sich
in ihrem Lande als Kinderärztinnen niederzulassen;
ebenfalls Mütterinnen von Qualität. So war die stier-
liche, mit einem Gesichtsmasken gefüllte Frau des
Völkerverbundes Frau Sun, des Völkerverbundes der Aus-
stellung neben ihrem Mann mit einer Anzahl Duffig
und leicht auf Veranlassung hingewandten Damen
schafften und Tretbrettern vertreten. Auch sah man
solche, von Frauen dekorierte, chinesische Porzellan-
waren eines jüdischen Mädchens mit nachdenklichen
Augen berührte von der erhaltenen militä-
rischen Ausbildung, die sie am Wiener Konservatorium
gewonnen und die ihr ersten Preis für Er-
stklassig und Komposition eingetragen hatte.

Auf Verhinderung von uns an die gerichtete Fra-
ge erklärten sie übereinstimmend, daß im heutigen,
modernen China im Allgemeinen die Frau als Na-
mentin des Mannes gilt, wenn auch vereinzelt
noch die von Überbewertung des Mannes vor-
herrscht.

Mit besonderer Selbstlosigkeit wandten sich alle
gegen die Welt erfüllenden freigeistlichen Ambitionen.

Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in der Schweiz.

(Zum Antrag des Vorstandes an der Tagung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in Genf, 5. Oktober.)

Diese Zunahme kann aber sehr wohl auch infolge
stärkeren Handelszwanges,
verstärkter Kontrolle eingetretten sein und läßt
nicht ohne weiteres auf Zunahme der Krank-
heit schließen. Daß aber die Geschlechtskrank-
heiten außerordentlich stark verbreitet sind, daß
sie unangenehm viel Not dem einzelnen Betroffenen,
Verzweiflung in ungeliebten Familien bringen,
dann wissen Ärzte, Krankenpfleger und Für-
sorgereichen nicht mehr als die vielen, die wenig
oder die diesen Fragen Gehör schenken, weil
ein glühendes Schicksal ihnen erspart, persönlich
berührt werden zu müssen.

Die Not ist groß, sie ist die Not vieler ver-
lassener Mädchen, nicht von ungefähr sind
unter den zur Behandlung in Spitälern Inter-
nieren so viele Dienstmädchen — sie ist aber
auch die Not von vielen unbetenen jungen
Männern, die Not von Ehefrauen, welche jah-
lang an Lieben schleppen müssen, die Not von
Chepären, denen Kinder verfallen bleiben, Not
auch von Kindern, die sich durch jahrelanges
Kranksein schleppen müssen. Diese Not zu mild-
ern, die Krankheit in methodischer Selbst-
zu bekämpfen, ist Aufgabe von uns allen.

Aber was ist zu tun? Die Schweizer-
Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechts-
krankheiten wendet sich heute an die Frauen
zur härteren Mitarbeit, sie bittet den Bund
Schweizer Frauenvereine um nützliche
Zusammenarbeit, die ihm wohl nicht verfallen
werden wird. Denn seit den Zeiten, da die
opfermüde Josephine Butler die Frauen
aller Länder aufrief zum Kampf gegen Prosti-
tution und Mädchenhandel, seit fünf Jahrzehn-
ten haben immer Frauen auf dem Gebiete der
Bekämpfung der doppelten Moral, der Fälschung
für gefährdete entlassene und erkrankte Mädchen
und Frauen gearbeitet.

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist
aber nicht nur auf fürsorglichem Vorgehen zu füh-
ren. Wissenschaft, Fürsorge und Gesetzgebung
müssen — wie bei der Tuberkulose — Hand in
Hand gehen. Ärzte, gemeinnützige Kreise, Ju-
ren, Verwaltungsbefugte, alle haben sie an
ihrem Platz ihren Teil zu tun, soll das Ganze
einen Schritt vorwärts gehen. Und es ist schon
mancher verheißungsvolle Anfang da:

Wissenschaftlicher Fortschritt — wir denken dabei
vor allem dankbar an Prof. Ehrlich u. seine Mit-
arbeiter — ist es gelungen, Diagnose und Heilung
von Syphilis zu ermöglichen: gemeinnüt-
ziger Sinn und Verantwortungsbewußtsein Män-
ner und Frauen hat notwendige Wohl-
fahrtsmaßnahmen geschaffen, eine ge-
mainschaftliche Kräfte, das ist es im Haus beher-
bergt hatte. Es wurde schließlich „Morgis“ genannt,
während die vornehm farbige Schwester den stolzen
Namen „Siegel“ erhielt.
Im Keller hand das Bettchen der beiden und es
dauerte nicht lange, so merkte ich etwas. Nämlich,
wenn ich die Milch unterrichtete, so empfanden mich
wohl beide mit bewußtem Freudenbegehren, aber wäh-
rend Siegelchen sich mit Selbstverleumdung an das
Trinken machte, fragte mich Morgis zuerst: „Weißt du
dabei?“ Morgis ist, so war alles in Ordnung, und
Morgis trank, wie ich, mit zwei Weinen im Keller,
und ich sah Morgis, wobei Siegelchen glatt ver-
dauerte. Morgis ist aber bloß Morgis wegsuchen,
so fiel mir Morgis nach, ließ die Milch
stehen und wollte vom Trinken nichts mehr wissen.
Morgis sah damals eine junge Mütterchen-
kinder mit ledernenem Saar, die Kagen sch-
lechte und ihnen nichts zuleute ist, außer, daß sie
ihnen so oft wie möglich das Futter wegnahm
und sie im ganzen etwas komisch fand, besonders
Morgis, die in einer Weise erfüllt war von geistrei-
tem Selbstgefühl, daß sie unwillkürlich mit „er“
von ihr sprach. Sie sagten: Der Morgis hat Junge
bekommen; es waren gar Jungen.
„Almas“ Anzeichen ihrer Freundschaft wurden von
Morgis nicht immer geteilt. Er liebt es nicht, wenn
Alma ihre große Nase unter seinen Schwanz schob,
was Morgis unangenehm vorkam. Dabei war Morgis
klein und stiel, Alma groß und stiel. Sie
sahen sich Morgis und Morgis war sich bedauerte
die Treppe hinauf und Morgis fand das nicht angenehm.
Als aber Alma das Spiel einmal so weit trieb, daß
sie Morgis mit der Nase die halbe Kellertreppe hinauf-
bedeckte, ließ Morgis einen abgrundtiefen Schrei
aus, ließ mit geschütteltem Fell, als hätte er den
Teufel gesehen. Morgis war Morgis hinaus, und hinter
den Himmelbüschen durch wie aus dem Rehe ge-

schulte Vorfahrt. Recht für die Behandlung
zur Verfügung. Fürsorgekreise nehmen sich in
geordneten Fällen der Erkrankten an, und
schließlich nehmen wir geistig eberliche Maß-
nahmen, welche, wo immer sie energisch und
tatsächlich zugleich angewandt werden, zur not-
wendigen und unerlässlichen Grundlage für
sinnvolles und methodisches Zusammenarbeiten
aller Kräfte werden.

Doch auf dem Gebiete der Geschlechtskrankheiten
ist noch viel Arbeit ungetan. Zu unserer Nr. 37
haben wir von einer Eingabe der Konferenz
der Sanitätsdirektoren an den Bundesrat be-
richtet, die

ein Bundesgesetz

zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten be-
zogen. Vorrangig der Schaffung eines solchen
Gesetzes wird es Sache der Kantone sein, ihre
kantonale Gesetzgebung in dieser Hinsicht
auszugestalten. Wir wissen, das Bundes Ge-
setz machen langsam, und schon oft ist ein
eigenständiges Gesetz nach jahrzehntelanger Vor-
arbeit erst dann zustande gekommen, wenn die
Gesetzgebung und die ihr zufolge ermöglichte
praktische Erfahrung in fortwährenden Kanton-
en schon befristet und anregend auf andere
Kantone gewirkt hatte. Wertvolle derartige Ar-
beit wird schon jetzt

in einigen Kantonen

geleistet.

Auf das neue und scharfe Gesetz des Kantons
Luzern haben wir schon hingewiesen. Dar-
nach haben sich „Kantone, die andere durch Ueber-
tragung gesundheitlich gefährdet können, zur Be-
seitigung der Ansteckungsgefahr ärztlich behan-
deln zu lassen. Andernfalls ist eine Geldbuße
bis zu 1000 Fr. oder Gefängnis bis zu sechs
Monaten zu verhängen.“

Im Kanton Genf können Geschlechtskrank-
heiten eine Ansteckungsgefahr bedeuten, dem Chir-
urgi der Sanitätsdirektion gemeldet werden, wor-
auf die nötigen Maßnahmen ergreifen.

Auch St. Gallen geht ähnlich vor.

In der Stadt Zürich wird ebenfalls ver-
sucht, durch zwingende Einweisung zur Be-
handlung die Krankheit einzudämmen. Zugleich
einer kantonalen „Verordnung betreffend die ärzt-
lichen Gesundheitsbehörden“ von 1883, darina-
ren Maßregeln gegen Krankheiten und Seuchen
— auch die Syphilis ist genannt — ge-
boten werden, mit dem Wortlaut: „Die zur
Verhütung einer Ausbreitung der Krankheiten
notwendigen Maßnahmen sind zu treffen.“
heute die kantonale Gesundheitsbehörde gegen die
Krankheit vor. Wenn ihr von Erkrankten ge-
meldet wird, die einem weiteren Kreise Gefähr-
dung bedeuten, werden die Erkrankten vorgela-
den. Zuerst in tatkräftiger Art ohne Nennung
der Behörde, in geschlossenen Briefen, erst nach
wiederholter und berechtigter Vorladung erfolgt
polizeiliche Zuführung und bei Notwendigkeit,
zwingende Internierung. Behandlung durch
Krankenarzt oder Privatarzt ist überall freies
Recht, was die durchgeführt wird.

Auch Baselstadt handelt nach ähnlichen
Methoden. Im Kanton Aargau wurde vom
Sanitätsrat ein Gesetz gefaßt, durch das die
obligatorische Behandlung anstehungsgefährlicher
Geschlechtskrankheiten ausdrücklich als zulässig
erklärt wird. Der Kanton Aargau hat in sein
Gesetz über die Sanitätsorganisation bereits eine
Bestimmung aufgenommen, die, sofern es die
Volksgeundheit erfordert, die obligatorische Be-
handlung gewisser anstehungsgefährlicher Ge-
schlechtskrankheiten ermächtigt.

Offenbar wird, wie schon erwähnt, in näch-
ster Zeit das von den Sanitätsdirektoren ge-
wünschte Bundesgesetz noch nicht geschaffen wer-
den können. Der Bund scheint wohl auch die
obligatorische Behandlung anstehungsgefährlicher
Geschlechtskrankheiten ausdrücklich als zulässig
erklärt wird. Der Kanton Aargau hat in sein
Gesetz über die Sanitätsorganisation bereits eine
Bestimmung aufgenommen, die, sofern es die
Volksgeundheit erfordert, die obligatorische Be-
handlung gewisser anstehungsgefährlicher Ge-
schlechtskrankheiten ermächtigt.

Offenbar wird, wie schon erwähnt, in näch-
ster Zeit das von den Sanitätsdirektoren ge-
wünschte Bundesgesetz noch nicht geschaffen wer-
den können. Der Bund scheint wohl auch die
obligatorische Behandlung anstehungsgefährlicher
Geschlechtskrankheiten ausdrücklich als zulässig
erklärt wird. Der Kanton Aargau hat in sein
Gesetz über die Sanitätsorganisation bereits eine
Bestimmung aufgenommen, die, sofern es die
Volksgeundheit erfordert, die obligatorische Be-
handlung gewisser anstehungsgefährlicher Ge-
schlechtskrankheiten ermächtigt.

„Geschlechtskrankheiten, die sich ihres Leidens be-
wusst sind, die Behandlung des Leidens
suchen und dadurch eine Gefahr für die
Allgemeinheit darstellen, sind nach vorange-
gangener Anzeige und Verwarnung durch den be-
zuständigen Arzt und eine offizielle Behörde (Kau-
kousen. Der seltsame Schrei hatte mich aus dem
Haus gerufen: ich eilte Morgis nach und tief nach
ihm. Er schrie aus, kam hergelaufen bis vor meine
Tür und ließ da glatt um. Ich dachte nicht an
dies, als Morgis müde schwer verlegt lief, tauchte
vorwärtig seinen Körper ab, konnte nichts Gebrochenes
erkennen und stellte ihn vorsichtig auf seine Beine.
Morgis war wieder um. Er war bedrückt und ließ die
Zunge hängen. Morgis merkte ich, daß Morgis einen
Verstandeserleuchtung erlitten hatte. Ich legte ihn auf meine
Knie und begann ihn zu küssen. Alma leckt
sich daneben und sah ohne getragene Gemüths-
kraft fassbar vergnügt der Seilung zu. Sie sah Morgis
auch jetzt nicht an. Nach einigen Strichen bekam
sie die Steifheit, die ganz allein Morgis verlor
wieder Leben. Morgis rührte sich, frag weinlich:
„Bitte, nicht so dein Gebrechen?“, traut etwas Morgis
aus meiner Hand und war wieder gelind.

„Syphilitischer Kell“, sagte Alma, mit fast mensch-
licher Deutlichkeit.

Aus dem Erlebnis zog Morgis die Erfahrung, daß
Alma nicht bössartig ist: Alma ihrerseits gemüthslos
an, Morgis als „komischer Baum“ zu betrachten. Sie
gingen miteinander durch dick und dünn, schloßen sich
einander, schloßen sich gegen die kalte Stadt,
ließen auf der selben Treppenhöhe im Morgenmorgen
sich und wärmten sich den Hals; und so wie ich im
Garten erliden, erhoben sich beide, legten sich das
eine rechts, das andere links von mir, und wenn ich
auslief, freuten sie mich beide nach, während Siegel-
chen als selbständiges Tier Morgis mit den besten
feinen Sprüngen der Welt, im Reife Schmetterlings-
ling.

Bei den Abendspaziergängen über den Hügel be-
gleiteten mich beide, Morgis und Alma, mit großer
Freudigkeit, doch fing Morgis an anfänglich zu lächeln,
dann ich mich einige Schritte weiter vom Saum ent-
fernte, als meine Gemüthsheit war. Er fand dann

Geführten erfüllen; darum sollen die Weiber die Begierden jähgen und ihren Männern zeigen, daß sie mit begehrenem Effen und stiller Kleidung zufrieden sind, wenn auch sie sich ähneln begnügen wollen. Aber zum Teufel! Das Gegenteil ist die heutige Zeit! Und so geschieht es, daß die Männer in der Hier nach Erwerb zur Hölle fahren, denn sie müssen ihren Weibern einen überflüssigen aufstehenden Aufwand und eitlem Kram beschaffen! Solche Ehen, sind nicht wie ein Bündel Dornen, zu nichts anderem nütze als zum Verbrennen?

Von Kurven und Tagungen.

Was war: VI. Internationale Genossenschaftlerinnen-Konferenz in London.

Nach vierstündiger Unterbrechung tagten am 30. und 31. August die internationalen Genossenschaftlerinnen. Der Kongreß wurde von 23 Bänden mit insgesamt 526 Delegierten besucht. Den Vorsitz führte Frau Emma F. endlich aus Wien. Ihr Erscheinen löste nicht unbewundenen Jubel aus, denn es war der internationalen Solidaritätssymbol der Genossenschaftlerinnen zu veranlassen, daß sie als erste Frau das Wiener Gefängnis verlassen durfte, wobei sie gleich nach den Februar-Unterricht verbracht wurde und eine Unterbringungshaus von 5 Wochen über sich ergehen lassen mußte.

Nach den mit großer Begeisterung aufgenommenen Begrüßungsansprachen der Präsidentin und des Präsidenten des internationalen Genossenschaftsbundes, Herrn Hans Tanner, wurde die Finanzlage der GdS geprüft und dieselbe als erhaltungsbefähigt beurteilt. Eine einstimmig angenommene Resolution soll die nationalen GdS veranlassen, Mittel und Wege zu suchen, um der Mutter alle finanziell besser bestehen zu können.

Ueber die gegenwärtigen wirtschaftlichen Tendenzen und was sie für die GdS zu bedeuten, referierte Frau Anna Moll aus Holland, über die Bedeutung der internationalen Genossenschaftsbewegung für die Frauen, Frau Eleanor Bar-

ton aus London. Das letzte Thema: „Die nächsten Aufgaben im Kampf um die Sicherung des Intern. Friedens“, wurde von Frau Heumann aus Belgien interpretiert. Alle drei Themen veranlaßten die Delegierten von Anfang bis zum Schluß zu heftigen, was die von vollem Ernst getragene Diskussion bemerkt. Besonders beim letzten Thema trat die große Schärfe nach der Sicherung eines dauernden Friedens klar zutage. Es wurden Forderungen laut, die sich mit einer intern. Kontrolle der Waffenfabrikation, der Finanzen und der Warentransportation befaßten. Der Ausschluß hatte zu jedem Thema eine Resolution verfaßt, die von der Konferenz einstimmig angenommen wurde und den Geist der internationalen Genossenschaftlerinnen erkennen ließ. In der Erkenntnis, daß ein neuer Krieg mit den Schönen der Mütter geführt werden muß, hat die Internationale der Mütter das Recht, Friedensbewegungen zu fördern und hat allem auch zu wissen, was sich hinter den Kulissen des großen Welttheaters abspielt, um zu verhindern, daß sich das Drama von 1914-18 nochmals wiederhole.

Was kommt:

Schweizerischer Frauengewerksverband.
14. Delegiertenversammlung am 13. und 14. Oktober in Basel.
Aus dem Programm: Jahresbericht, Jahresrechnung, Bericht von Frau Nationalrat Schirmer über: Das Frauengewerbe in der beabsichtigten Wirtschaft.
Bericht von Frau Dr. Schöner-Bägel über: Die Geschäftsführung als Lebensaufgabe. Beginn Samstag, 15. Uhr, im Rathausaal.

Jahresversammlung des Schweiz. Bundes der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit.
13. und 14. Oktober im altbäuerl. Familienhotel „Baldhof“, Luzern. — Aus dem Programm: Samstag, 14.45 Uhr, die üblichen Jahresberichte. 20 Uhr: Öffentlicher Vortrag von Dr. Georg W. Müller, Basel, im Hotel „Baldhof“, 14.45 Uhr: „GdS und Wirtschaft“. Sonntag, 10 Uhr: Persönliche Berichte über vergangene Arbeit und kommende Aufgaben, Zürcher Kongreß, Wanderausstellung, Bar-Jugendbericht u. a.

Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: Zürcher Frauenbildungskurse.
Angehörige der gemischten und braune 23 eintägigen Kurse. Leitung: Frau Maria Müller. Beginn: Mittwoch, 10. Okt., 20 Uhr, im Atelier Bäckli 17.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich, Vimmattweg 26, Telefon 32 208.
Feuilleton: Anna Sersag-Düker, Zürich, Freudenbergstraße 142, Telefon 22 608.
Buchbesprechungen: Helene David, St. Gallen.
Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Anfragen ohne solche nicht beantwortet.



Schweizerware kaufen heißt Arbeit schaffen.

Druckarbeiten
Lieferung prompt und billig
Buchdruckerei Winterthur AG.

Bücherfreunden empfiehlt sich Buchhandl. u. Antiquar.
W. u. A. Müller
Schultheißstr. 10, Basel.
P. 6425 Z.

Metalit Stahlkochgeschirr für Gas und Elektrisch
METALLWARENFABRIK ZUG

Verkaufsmagazine

Zürich
Winterthur
Wädenswil
Horgen
Oerlikon
Möden
Albstetten
Bern
Biel

Mattschel
Olten
Solothurn
Thun
Burgdorf
Langenthal
Neuenburg
Aargau-Verlag
Luzern

Tatsachen, die warnen

Sicherlich kann man heute nicht immer streng nach den vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen regieren. Die Lage ist anormal, und eine gewisse freie Hand zu haben, ist für die Behörden notwendig. Was der Bürger aber erwarten darf, ist, daß in den behördlichen Erlassen, die sich auf die bundesrätlichen Vollmachten stützen, eine loyale Folgerichtigkeit erkannt werden kann, die die Gefahr der Willkür bannet und Vertrauen schafft, das eben so groß sein muß wie die Vollmachten weitreichend.

Wir haben verschiedene Male ausgeführt, daß es heute möglich geworden ist, durch juristische Konstruktionen denjenigen Schachtelkassensystemen ihr Rohmaterial Fr. 3500.— pro Wagen billiger zuzuhelfen, die den höheren Syndikatspreis verlangen, und zwar zu Lasten der Subventionen, die der Bund zahlt. Hier ist es möglich, auf dem Umweg über ein Syndikat den Detailverkaufspreis zu diktieren.

An die Erteilung von Pölets-Zusatzkontingenten wurde im November 1933 die Bedingung geknüpft, daß das Kilo, das damals ca. Fr. 1.80 franko verzollt Zürich kostete, zu sage und schreibe Fr. 4.— im Detail verkauft werde. Diese Bedingung wurde dann auf unsere kategorische Weigerung allerdings und allgemein im Dezember 1933 fallen gelassen.

Diese Beispiele könnten vermehrt werden. Sie zeigen, daß eine Einfuhrnahe auf die Detailpreise durch den Staat möglich ist, insbesondere bei kontingentierte Einfuhrartikeln.

Nun erschien eben eine Zeitungsnote, laut welcher das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement die kleine Anfrage Briner im Nationalrat wie folgt beantwortet hat: (Auszug)

... daß es nicht zu hoffen ist, daß der Bundesrat acht Heizölimporteure konsessioniert habe. Auf die Gestaltung der Inlandspreise einzurwirken, fehlen dem Eidg. Volkswirtschaftsdepartement die rechtlichen Grundl.

„Bekanntlich ist von einem Syndikat der Benzin-„Säulenpreis“ vorgeschrieben und beträgt z. Zt. in der ganzen Schweiz 35 Rp. Wer diesen Preis nicht innehält, wird von den Importeuren boykottiert. Nach einer allgemeinen Regel des Volkswirtschaftsdepartements erhalten diejenigen Firmen, die nachweisen können, daß sie boykottiert sind, Einfuhrbewilligungen. Nun sind aber diese Einfuhrbewilligungen für Benzin von rund 275 Millionen Litern im Jahr nur wenigen Firmen reserviert.“

Die internationalen Trusts haben also praktisch das Einfuhrmonopol.

Tatsache ist, daß nun eine Schweizerfirma, die mit niedrigeren Preisen auskommt, und daher ihren Abgabepreis niedriger ansetzen kann, um keinen Preis

eine Einfuhrbewilligung vom Volkswirtschaftsdepartement bekommt. Man wird nicht bestreiten wollen, daß gerade dieses Ausnahmeverhältnis der Einfuhr regulierenden Behörde die Basis der Preisabmachung in der Benzinbranche ist.

Es ist also doch den Bundesbehörden möglich, Mindestpreise auf allerlei Wegen durchzusetzen zu helfen —

auch wenn die „rechtlichen Grundlagen“ fehlen oder eben nur dort, wo es sich um die Festsetzung der Preise handelt, um das „Geschäft“. Der Schweizerbürger weiß, daß die wenigsten Maßnahmen, die in die Wirtschaft eingreifen, auf rechtlichen Grundlagen beruhen. „Wo ein Wille ist, da ist ein Weg“ — den Bürger würde interessieren, weshalb der Wille nicht da ist. Wir geben dem Volkswirtschaftsdepartement nachstehend das Rezept, um eine Detailpreiserhöhung von Heizöl zu verhindern:

Schaffhausen
Neuhausen
Chur
Aarau
Brugg
Baden
Zug
Glarus
St. Gallen
Rorschach
Aarau
Ebnat-Kappel
Zürich

Buchs
Appenzel
Herisau
Frauenfeld
Kreuzlingen
Wül
Basel
Liestal
Laufen
Pruntrut
Delémont
Ebnat-Kappel
Zürich

Beimischungszwang von Butter zu Margarine etc. das Wort geredet hat.
3. Der Verband erklärt, daß er aus zwei Gründen nicht für das Projekt der Abgabe von eingesottener Butter zu Fr. 3.— das Kilo eintreten könne.

A) Tatsache ist, daß der Zentralverband Schweiz. Milchproduzenten selbst den grundsätzlichen Vorschlag der Migros zu dem geringeren Saugte und ihn am 19. April a. c. an das Volkswirtschaftsdepartement weiter leitete. Wir sind der Meinung, daß, wenn das Bauernsekretariat und der Milchverband die Lösung für zweckmäßig halten, es nicht Sache des V.S.K. als „Konsumentenvertreter“ sein könnte, sich noch weitergehend Sorgen für die landwirtschaftlichen Interessen zu machen als die genannten Stellen selbst.

B) Das Bauernsekretariat veranlaßt und die Direktion für Landwirtschaft und der Milchverband schätzten die Mitarbeit und die Vorschläge der Migros beim Butterproblem (Korrespondenzen zu Diensten). Der Versuch, die Anstrengungen der Migros als gegen die Landwirtschaft gerichtet hinzustellen, bezweckt also offenbar die Diskreditierung der Migros bei der landwirtschaftlichen Leserschaft des „Genossenschaftl. Volksblattes“.

4. Der Verband erklärt, daß Öle und Fette eine Belastung zwecks Verbilligung der eingesottener Butter nicht tragen können.
Dagegen ist einzuwenden:
a) Herr Maire, Direktor des Verbandes Schweiz. Konsumenten, hat sich an der Konferenz vom 18. März a. c. einverstanden erklärt mit einer solchen Einsetzung in Anbetracht der entsprechenden gleichzeitigen Verbilligung der eingesottener Butter.

b) Der V.S.K. hat öfters erklärt, daß die Zollerhöhungen auf Lebensmitteln eine Notwendigkeit der Bundesfinanzen sei und daß er gegen diese Verteuerung nichts unternehmen wolle; so z. B. bei der Kaffeestückzahlhöhung auf das Zehnfache („Gen. Volksblatt“ vom 27. Jan. und 3. Febr. 1933).

Auch gegen eine Verteuerung des Zuckers um 100-150 % des Transitwertes hat der Verband Schweiz. Konsumenten, dessen Ex-präsident Vorsitzender des Zucker-Syndikates und also an erster Stelle verantwortlich ist, seine Stimme nie erhoben. Diese, obwohl die bisherigen Zollerhöhungen nicht dem Konsumenten direkt zugute kamen in Form von Preisermäßigungen wie im vorliegenden Fall, wo Oelbelastung ja Butterverbilligung bedeutet.

5. Der Verband Schweiz. Konsumenten hat durch seine Unterstützung des „Butterbeimischungszwanges“, entgegen den Anstrengungen der Migros, geholfen, die Fette zu verteuern. Solche haben im Detail bereits 20 bis 30 Rp. pro Kilo aufgeschlagen.

Es ist aber nicht Wunsch und Wille der Hausfrauen, die von ihnen so geschätzte und sehr beehrte eingeflossene Butter in Schweineschmalz, Rind- und Kokosfett zwangsweise genießen zu müssen, sondern es ist deren sehnlicher Wunsch, eine eingeflossene Butter zu Fr. 3.— wieder verwenden und ihren Familien zuführen zu können.

Es liegt in der Hand des V.S.K., diesen Wunsch entgegen dem Streben des internationalen Oeltrusts zu erfüllen.

6. Der V.S.K. beschuldigt Herrn G. Dittweiler, in den Butterkommissionen aus egoistischen Geschäftsinteressen für verbilligte eingeflossene Butter sich eingesetzt zu haben.

Dagegen wenden wir ein:
a) Die Gerichte werden abklären, ob diese Beschimpfung verdient ist.

b) Die Migros betreibt seit 6 Jahren mit Erfolg eine Kaffeeabrikation und ist beteiligt an einer im Bau befindlichen Oelmühle in Basel. Sie hätte also genau dieselbe Veranlassung, gegen die Butter aufzutreten wie der Oeltrust, der verbilligte Butter als Konkurrenzierung seiner Kaffee-fette bekämpft.

Die sehr einfache sachliche Frage an den Verband Schweiz. Konsumenten lautet:
Ist der Verband vom Verbraucherstandpunkt aus für den Beimischungszwang von Butter zu Speiseölen und Fetten oder für verbilligte Einsiedelbutter?

Noch nie war es so sehr Gebot der Stunde, einen klaren Standpunkt einzunehmen ohne jede

Unsere öffentliche Aufforderung an den Verband Schweiz. Konsumenten hat diesen zu einer Stellungnahme in der

Butterfrage

veranlaßt.
1. Wir nehmen zur Kenntnis, daß heute der V.S.K. erklärt, gegen die Beimischung von Butter zu Speiseöl Stellung zu nehmen. Die Konsumentenschaft wird selbst in „Genossenschaftl. Volksblatt“ feststellen können, ob der Verband diese seine neue Stellungnahme zum Schutze der Konsumenten und gegen ein Wirtschaftsattentat erster Ordnung mit Überzeugung vertritt oder nicht.

2. Der Verband bestreitet nicht, daß er dem

LOEWEN-APOTHEKE

Bahnhofstraße 58

Dr. B. Heierli, Apothekerin, Zürich

Gewissenhafte Ausführung sämtlicher Rezepte.
Homöopathie. Depot Dr. Schwabe, Leipzig.
Spezialpräparat: Facien gegen Hautunreinigkeiten; als tägliches Kosmetikum von vorzüglicher Wirkung.
Preis per Fl. Fr. 3.75. P. 322 Z.

WASCHMASCHINEN

mit Trommel u. Heizung, die von den Frauen bevorzugte Marke der Wäschereimaschinen - Fabrik
Ad. Schultheß & Co. Zürich
P. 381 Z.

Ueber Waren

Die „Tschips“ sind viel besser ausgestattet, entgegen unserem Rat auf dem „Tschips“-Säckli.
„Tschips“ mit Aufschnitt sei ausgezeichnet, — und keine Arbeit.

Feine Kartoffelscheibchen in echtem „Amphora-Öl“ gebacken
12.5 Rp. das Päckli zu 60 bis 65 g (2 Päckli 25 Rp.).

Käse: Der neue Sommer-Ementaler ist noch zu „jung“ und fad, der alte etwas „rät“. Empfehlenswert ist in dieser Übergangszeit der Greyerzer-Käse, fett und „chütig“, namentlich zum süßen Most ein wahrer Genuss. Greyerzer Spezialkäse für „Fondur“.
la Greyerzer-Käse
per kg Fr. 2.10

NEU!
Getr. Malaga-Trauben, 1934er (Extra-Auslese) 500 g 62.5 Rp.
NEU!
Muskat-Datteln, 1934er, (340 g 50 Rp.) 500 g 73.5 Rp.

ANDERE FRÜCHTE
NEUER ERNTE!
Neue 1934er Smyrna-Sultaninen (600 g - Paket 50 Rp.) per 1/2 kg 41.5 Rp.
N. neue Smyrna-Feigen (575 g - Paket 50 Rp.) per 1/2 kg 43.5 Rp.
Neue 1934er Haselnüsse (700 g - Paket Fr. 1.—) per 1/4 kg 35.5 Rp.

ABSCHLÄGE:
Thon, „Pascal-Elissat“ 1/4 Büchse 35 Rp.
1/4 Büchse 75 Rp.

Sardinen, port. im Olivenöl, kleine Büchse 25 Rp.
extra große Büchse 50 Rp.
Thon, „Provost-Barbe“ 1/4 Büchse 50 Rp.

VERGLEICHEN SIE DIE PREISE:
„Toro“-Würze 250 g - Flaschen 90 Rp. (Depot 10 Rp. extra)
„Toro“-Bouillon-Würfel p. Würfel 2.9 Rp. (Dose mit 29 Würfeln = 85 Rp.)
+ Bareinlage 15 Rp. — Fr. 1.—
Süßen: Erbs mit Speck, Erbsen, Erbs mit Reis, Hafersgrütz, Königin, Urseli, Erbs mit Speck, 1 Würfel 6 1/4 Rp.
per Stange à 4 Würfel 25 Rp.
Minestra, Ribeli, Gemise, Tapioka-Julienne, Grünerbs, Hausmacher, Touristen, Blumenkohl, Ochsenzwanzig, per Stange à 5 Würfel 50 Rp.
Bareinlage 10 Rp.

„HEIMALZIN“
Typ A süß, Typ B herb
Dose 500 g netto Fr. 1.80
(Verkaufspreis Fr. 2.—, Bareinlage 20 Rp.)
„Anima“, das ideale Frühstückstrunk
(Dose 500 g netto Fr. 1.40
(Verkaufspreis Fr. 1.50, Bareinlage 10 Rp.)

Dem Gegenwärtigen zum Aufhüpfen, zum Erinnern zum Mittheilen, von Dicht zu Schatten, vor der Schöpfung des Reflektirs zur Angst des Morgens greifen, auf und ab, geht der Schaudel-Rhythmus. Uebersichten der einzelnen Kapitel angeht und ist bis in den grammatischen Aufbau vieler Fälle hinein zu spüren. Er wird von der Dichterin nicht ohne willkürlich gesucht und als Kunstmittel verwendet; er drängt ihr ihr als der eigentliche Lebensrhythmus auf, und ist in der That der Rhythmus der eines hochgebildeten aber geistlich unfruchtbar Gattensardellen und einer verträumten Pianistin stehen sie in jenem ungeschützten Mandelsitz des Bürgerthums, von wo aus der Schritt zur Bohème zum Vorhochstufte gleich groß oder gleich gering

P 10 Y